

Die Artikel bleiben in allen Kasus unveränderlich (bezüglich Genitiv und Dativ s. Hauptwort).

2. Der unbestimmte Artikel ist in allen Kasus eine¹⁾. Die Vokalendung e, die auch für die Eigenschaftswörter gilt, entspricht dem sprachlichen Bedürfnis der Eingeborenen.

3. Beide Arten von Artikeln können häufig wegbleiben. Eigennamen haben keinen Artikel.

b. Hauptwort.

1. Die Hauptwörter bleiben im Singular in allen Kasus unverändert. Der Genitiv wird auf sog. analytischem Wege (gleich vielen deutschen Dialekten) mit von de gebildet, der Dativ in Ausnahmefällen, wenn er besonders betont werden soll, mit an de oder zu de.

2. Der Plural der Hauptwörter wird in allen Kasus mit der Endung en gebildet. Der Umlaut des H. D. fällt weg. — Diese beiden Regeln sind die einzigen des R. D., die man (wenigstens bei einer Anzahl von Wörtern, durchaus nicht bei allen, insbesondere nicht bei der weit überwiegenden Zahl der weiblichen Hauptwörter, bei denen überhaupt keine Abänderung eintreten wird), als eine etwas einschneidende Abweichung von H. D. bezeichnen kann. Aber andererseits bedeuten gerade jene Regeln für den Eingeborenen (und überhaupt für jeden Ausländer) eine so wichtige und willkommene Vereinfachung und

windlichen Schwierigkeiten durch den einheitlichen unveränderlichen Artikel von jeher von allen Sprachreformatoren empfohlen wurde. Ubrigens hatte sich der kap-holländische Artikel de früher auch in Südwest eingebürgert. 3. B. wurde dort de Pad (hochdeutsch der Pfad) gesagt und aus diesem männlichen Hauptwort entstand dann das Femininum die Pad, das in Südwest so gebräuchlich ist, daß es dort ein Verstoß wäre, wenn man statt des unkorrekten „auf die Pad gehen“ von Reisen sprechen wollte; übrigens auch ein Beweis für die rasche Angewöhnung eines Anfangs fremdartigen, ja falschen Wortes. Jedenfalls wird sich der Artikel de sehr bald eingelebt haben.

¹⁾ Die Form eine dürfte wohl geeigneter sein als die (ebenfalls mögliche) Form a, die zwar dialektisch (in Bayern und Osterreich) verbreitet ist und mit dem Englischen übereinstimmt, sich aber doch von H. D. zu sehr entfernt.

eine so notwendige Erleichterung, daß gerade hierin einer der Hauptvorzüge des R. D. zu suchen ist¹⁾. Zudem können bei der Auswahl der Wörter (Wortverzeichnis) solche bevorzugt werden, die sich am besten für diese Pluralbildung eignen.²⁾ Der Genitiv (u. ev. der Dativ) des Plurals wird analog dem Singular mit von die (bezw. an die oder zu die) gebildet.

Beispiel: de Mensch. die Menschen.
 von de Mensch. von die Menschen.

¹⁾ Der Deutsche selbst ahnt gewöhnlich kaum die Ueberfälle unserer Pluralformen mit und ohne Umlaut mit den verschiedensten Endungen der 3 Geschlechter, mit unendlich vielen Regeln und Ausnahmen. So bestehen 3. B. für Hauptwörter mit d-Laut 8 Variationen (Fall, Fälle; Schaf, Schafe; Laster, Laster; Hasen, Häsen; Land, Länder; Tat, Taten; Sprache, Sprachen; Faser, Fasern; dazu noch Drama, Dramen, dann die ausländische Endung s in Parks, Tanks etc), ferner 7 Variationen bei Wörtern mit o-Laut. Kommen dann zu diesen Schwierigkeiten der deutschen Pluralbildung noch die zahllosen Regeln und Ausnahmen betr. das Geschlecht der Hauptwörter hinzu, so muß dies auf den Eingeborenen geradezu sinnverwirrend oder abschreckend wirken. Kurz, eine solche über-schwere Sprache eignet sich nie und nimmer für eine afrikanische Verkehrssprache der Eingeborenen, deren ohnehin geringe, geistige Energie durch ihre innere Fremdheit und Unbeholfenheit und zumeist noch durch äußere Umstände gehemmt wird. Dabei bedenke man, daß die Bantus, zu denen die große Mehrzahl der Eingeborenen zählen wird, eine vollständig verschiedene Pluralbildung, nämlich statt der Endungen Vor-silben haben. Solchen Naturmenschen kann doch unmöglich zugemutet werden, ihre sprachlichen Begriffe von Grund aus umzutauschen und uns zu Liebe ein richtiges H. D. zu lernen, wenn sie 3. B. in unseren Plantagen arbeiten sollen. Und dann bedenke man weiter, daß wir in noch höherem Grade auf sie angewiesen sind, als sie auf uns und daß wir allen Grund haben, ihnen übermäßige und meist überflüssige geistige Arbeit zu ersparen, zumal wir sie nicht zwingen können und wollen.

²⁾ Es gibt manche deutsche Wörter, bei denen die Endung en fremdartig klingt, insbesondere wenn der Wegfall des Umlauts hinzukommt. Solche Wörter sind tunlichst zu vermeiden und durch Synonyme oder Umschreibungen zu ersetzen; 3. B. klingt die Huhnen nicht gut, während die Hennen völlig schriftdeutsch ist. Uebrigens kommt es auch hier nur auf die Gewöhnung an und selbst fremdartig, aber nicht undeutsch klingende Formen verdienen immer noch den Vorzug vor vielen und sehr gebräuchlichen Fremdwörtern wie die Korps, Fonds, Modes, Chancen, Bons (häufig mit ganz regelloser Aussprache 3. B. der französischen Endung s!)

(an) de Mensch. an die Menschen.
 de Mensch. die Menschen.

Wörter mit der Singularendung en bleiben im Plural unverändert (z. B. de Hafen, die Hafen). Wörter mit der Singularendung er und el sowie alle Wörter mit der Endung e fügen sinngemäß nur ein n an (also die Lagern, Eseln, Sprachen).

c. Fürwort.

Das Fürwort setzt der Vereinfachung des R. D. in einigen Punkten Schwierigkeiten entgegen¹⁾.

1. Bei den persönlichen Fürwörtern kommen für den Nominativ Singular gleich dem H. D. die Formen: ich, du, er (sie); für die übrigen Singular-Kasus die Formen: mir, dir, ihm (sie) in Verwendung.²⁾ Die Fürwörter der 3. Person er, ihm und sie sind nur ausnahmsweise zu gebrauchen und jedenfalls nur dann, wenn es sich um eine (männliche oder weibliche) Person handelt. Gewöhnlich ist statt des Fürworts das betr. Hauptwort zu wiederholen, auch kann in solchen Fällen der Artikel de gleich einem Fürwort verwendet werden (mit der Satzstellung eines Relativpronomens)³⁾.

¹⁾ Diese bestehen insoferne, als das Fürwort gleich dem Hauptwort 3 Geschlechter hat und doch gerade diese Vielheit in R. D. vermieden werden soll; denn sonst müßte man auf diesem Umweg dem Eingeborenen doch zumuten, sich die Verschiedenheiten des Geschlechts einzuprägen. Die gleiche Schwierigkeit besteht übrigens auch im Englischen bei den Fürwörtern. In den Bantu-Sprachen werden die Fürwörter durch die ganz eigenartigen Präfixe ausgedrückt.

²⁾ Die Dativformen mir, dir, ihm (nicht auch ihr, vielmehr sie) sind vorzuziehen, weil sie klangvoller und besser auszusprechen sind, außerdem mundartlich vielfach vorkommen; dagegen ist sie besser als ihr.

³⁾ Das Fürwort de ist nur ein Nothbehelf, um über die Schwierigkeit der Geschlechtsbestimmung hinwegzukommen (z. B. du hast eine Pflanze, de will ich haben). Im Plural fällt diese Schwierigkeit von selbst weg.

Der Plural wird im Nominativ wie im H. D. mit wir, ihr, sie, in den übrigen Kasus mit uns, euch, sie¹⁾ gebildet. Die Anrede an Europäer erfolgt wie im H. D. mit dem Fürwort Sie und der 3. Person Plural.²⁾

2. Die reflexiven Fürwörter (also auch sich) kommen in Wegfall, zumal auch reflexive Zeitwörter nicht verwendet werden.

3. Die possessiven Fürwörter sind die gleichen wie im H. D., jedoch mit Anfügung der adjektivischen Endung e (s. Eigenschaftswort), also: meine, deine, seine (ihre), dieses letztere nur für weibliche Personen, sonst immer seine; ferner: unsere, euere, ihre. Die 3. Person Singular und Plural (seine, ihre) wird nur gebraucht, wenn das Fürwort betont ist; sonst ist es wegzulassen oder durch eine analytische Wendung zu ersetzen. Eine solche kann überhaupt häufig statt des Possessivums verwendet werden.³⁾

Substantivisch mit Artikel gebraucht, erhält das possessive Fürwort im Plural die Endung en z. B. die Meinen.

4. Als hinweisende Fürwörter kommen für R. D. nur die folgenden in Betracht: diese (substantivisch das), de eine, de andere, de (die) da, de (die) dort, einander.

5. Die fragenden Fürwörter sind (in allen Kasus unverändert): wer? was? was (für) eine? (ev. kann für wegbleiben).

6. Die relativen Fürwörter sind: de, Plural die (analog

¹⁾ Die Form sie (statt etwa der Dativform ihnen) ist nicht nur lautlich geeigneter, sondern auch wegen der Anrede Sie vorzuziehen (siehe nächste Bemerkung).

²⁾ Wenn hier für die Anrede an Europäer das hochdeutsche Sie vorgeschlagen wird, so geschieht dies nicht nur wegen der Uebereinstimmung mit H. D., sondern auch weil sich schwer etwas anderes finden läßt. Denn die an sich natürlichste Anrede mit du ist aus Gründen der Autorität ausgeschlossen. In Kisuaheli eignet sich die Anrede mit bana oder bana mkuba sehr gut; dagegen ist das deutsche „Herr“ wegen seiner besonders schwierigen Aussprache leider kaum möglich. Vielleicht könnte, wo kein Titel vorhanden ist, das auch im H. D. zuweilen als Anrede benutzte Wort „Meister“ das in Afrika sehr verbreitete, verwandte engl. Wort Mister ersetzen? Die Anrede „Frau“, ev. auch „Gnädige Frau“ eignet sich ganz gut.

³⁾ statt unsere Sprache: de Sprache von uns.

dem hochdeutschen Relativum „der, die, das“) und was (also das, was).

7. Die unbestimmten Fürwörter sind: jemand, niemand, alle (substantivisch alles), jede, keine, etwas, nichts, man, wenig.

d. Zeitwort.

1. Während das schriftdeutsche Zeitwort für jeden Ausländer besonders große, für den Eingeborenen geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten bietet, sind diese in R. D. völlig verschwunden, so daß hier gerade das Verbum, das sonst in allen Sprachen (auch in Kisuaheli) meist sehr kompliziert ist, die denkbar einfachsten Formen besitzt. Es stehen nämlich alle Zeitwörter im Infinitiv mit der Endung en, sind also unveränderlich und werden in Verbindung mit einem Hilfszeitwort gebraucht.

2. Diese Hilfszeitwörter sind vor Allem tun,¹⁾ ferner wollen, können, müssen.²⁾ Außer diesen Hilfszeitwörtern werden noch die Zeitwörter sein und haben (wegen ihrer großen Häufigkeit und sonstigen Eignung) gebraucht.³⁾

3. Nur diese 6 Zeitwörter sind zu konjugieren und zwar nur in zwei Zeiten (Gegenwart und Vergangenheit) und nur

¹⁾ Das Hilfszeitwort tun entspricht nicht nur sehr verbreiteten mundartlichen Formen (z. B. sagt man häufig: „er tut lesen, ich tu' heimgehen u. dergl.), fügt sich also ganz zwanglos seinem Zweck im R. D., sondern findet sich auch im Englischen mit dem vielgebrauchten do und stimmt nach Ansicht mancher Germanisten sogar mit der ursprünglichen Form der sogen. schwachen Konjugation überein (hiernach ist „ich wohnte“ abzuleiten von „ich wohnen tat“), so daß also die hier vorgeschlagene Verwendung dieses Zeitworts nur eine Rückkehr zu alten Formen bedeuten würde. Es eignet sich aber auch lautlich gut für R. D. (auch als sogen. Zungenbrücke für die Eingeborenen).

²⁾ Diese 3 Hilfszeitwörter, die in allen Sprachen eine Rolle spielen, sind zu konjugieren (also ohne tun), um eine erhöhte Präzision und eine erwünschte Abwechslung zu erzielen.

³⁾ Eine (teilweise) Konjugation dieser stets wiederkehrenden Zeitwörter kann nicht entbehrt werden; sie trägt zur Vereinfachung, Klarheit und stilistischen Abwechslung wesentlich bei.

im Indikativ. Bei dem wichtigsten Hilfszeitwort tun erfolgt die Konjugation in Präsens und Imperfekt, bei allen übrigen im Präsens und Perfekt, nämlich sein und haben genau wie im S. D.¹⁾ Die Zeitwörter wollen, können, müssen²⁾ werden im Perfekt mit haben und dem Infinitiv konjugiert, wie dies bei jenen teilweise auch im S. D. gestattet ist (also ich habe können, du hast wollen, er hat müssen).

4. Alle übrigen Verbalformen (starke und schwache Konjugation, die Zeitenbildungen, die Konjunktive, Partizipien etc.) sind für R. D. gegenstandslos und kommen vollständig in Wegfall; demgemäß fällt auch das Passiv weg. — Diese radikale Vereinfachung, die neben der Einheitlichkeit des Geschlechts der Hauptwörter einer der wesentlichsten Vorzüge des R. D. ist,³⁾

¹⁾ Nur könnte vielleicht zur besseren Aussprechlichkeit neben bist und ist auch bis und is, neben hast auch has, neben habt auch haben (also 1.—3. Pers. Plural unverändert haben) zugelassen werden. Das Perfekt ist dem (ebenfalls möglichen) Imperfekt vorzuziehen, da es einige Imperfektformen erspart und insbesondere das Partizip gewesen sich lautlich besser eignet.

²⁾ Diese Hilfszeitwörter können vielleicht dadurch einfacher konjugiert werden, daß man im Präsens die 2. Person Singular (statt der schwierigen Formen willst, kannst mußt) und die 2. Person Plural (statt wollt, könnt, müßt) mit der 1. und 3. Person übereinstimmen läßt, also Singular in allen 3 Personen einheitlich will, kann, muss, Plural einheitlich wollen, können, müssen. Die Wahl des Perfekts (mit haben und dem Infinitiv) erspart alle Imperfektformen.

³⁾ Auch hier muß wieder betont werden, daß es ganz aussichtslos wäre, wenn wir die Eingeborenen, die unserer Sprache völlig fremd gegenüberstehen und die nur gelegentlichen, nicht systematischen Unterricht erhalten können, in den stattlichen Irngarten unserer Verbalkonstruktionen auf der Grundlage des S. D. einführen wollten. Selbst wenn ihre heimische Sprache auf einer Höhe steht wie das arabisch beeinflusste Kisuaheli, dessen Verbalformen gleich anderen Bantu-Sprachen eine große Mannigfaltigkeit zeigen, so folgt daraus noch lange nicht, daß es uns je gelingen könnte, die Eingeborenen in Massen zur Erlernung unserer eigenen schriftdeutschen Sprache zu veranlassen. Denn diese ist nach Sprachgeist, Satzbau und Lautgesetzen so grundverschieden von allen Neger-sprachen (etwa so abweichend wie deutsch und chinesisch), daß man es den Eingeborenen nicht übel nehmen kann, wenn sie nicht freiwillig eine Sprache lernen wollen, die von den viel näher verwandten europäischen Nationen als überstark bezeichnet wird und aus diesem Grunde großer Abneigung

läßt sich ermöglichen, ohne daß schriftdeutsche Wörter irgendwie geändert werden müßten. Auch die Deutlichkeit wird keinesfalls leiden, insbesondere nicht rücksichtlich der in Frage kommenden afrikanischen Verhältnisse, die eine übertrieben feine Differenzierung der Ausdrucksformen und eine höhere stilistische Gliederung nicht erfordern. Deshalb können die weggefallenen Zeiten und Formen, namentlich auch das Futur und das Passiv wohl ausnahmslos durch passende Umschreibungen und Zusätze vollständig ersetzt werden.¹⁾ Auch der Imperativ fällt weg und wird durch den Infinitiv ersetzt.²⁾

5. Beim unpersönlichen Zeitwort, das gleich allen anderen mit einem Hilfszeitwort gebildet wird, kommt es in Wegfall. Desgleichen fällt allgemein zu beim Infinitiv weg.

e. Eigenschaftswort.

1. Die Eigenschaftswörter erhalten im Singular und Plural die in allen Kasus unveränderliche Endung e.³⁾ Diese vokalische begegnet. Wie will man da in Afrika von tiefstehenden Negeren, die für uns arbeiten sollen, verlangen, daß sie sich z. B. die unregelmäßigen Zeitwörter der starken Konjugation mit ihren stets wechselnden Ablauten einprägen sollen! Ein unmittelbarer Zwang ist natürlich ausgeschlossen und ein Verzicht auf halbwegs richtigen Gebrauch würde neben endlosen Irrtümern nur ein „Pidgin-Deutsch“ im aller schlimmsten Sinne zeitigen. Jeder Kenner wird daher die Grundsätze und Vorzüge eines R. D. zu würdigen wissen.

¹⁾ So kann das Futur leicht (auch im H. D.) durch einen erklärenden Beisatz ersetzt werden; z. B. ist bei „ich komme morgen“ kein Zweifel, daß nicht die Gegenwart, sondern die Zukunft gemeint ist. Das Passiv kann umschrieben werden durch das Fürwort man oder durch aktive Darstellungsweise z. B. statt „ich werde geschlagen“ kann man ebensogut sagen „man schlägt mich“ oder „sie schlagen mich“. Auch genügt eine einzige Vergangenheitsform vollständig, wie dies auch in Deutschland im gewöhnlichen Gespräch der Fall ist. Es wäre sehr unbillig, von Negeren ein besseres Deutsch und reichere Verbalformen zu verlangen, als wir meistens selbst sprechen.

²⁾ Der Eingeborene hat gegenüber dem Weißen jedem Imperativ das Wort Bitte voranzusetzen, das sich auch sonst häufig eignen wird. Vielleicht ließe sich in der Befehlsform (gegenüber Eingeborenen) auch das Wort Lasse oder laß gut verwenden.

³⁾ Auch diese Unveränderlichkeit der Eigenschaftswörter bedeutet eine nicht unwesentliche Vereinfachung, wenn man die Schwierigkeiten der

Endung entspricht am besten dem Sprachvermögen der Eingeborenen, wogegen die sprachhistorisch an sich vorzuziehende Weglassung der Endung (z. B. ein gut Kind) für afrikanische Zwecke undenkbar wäre. Substantivisch mit Artikel gebraucht, erhalten die Eigenschaftswörter gleich den Hauptwörtern die Pluralendung en (z. B. die Guten).

2. Adverbial (oder als Prädikatsadjektiv) gebraucht, bleiben die Eigenschaftswörter wie im H. D. (z. B. die Sachen sind gut).

3. Die Steigerungsformen fallen weg mit Ausnahme von besser, beste; mehr, meiste; größer, größte; weniger. Sie werden durch adverbiale Beisätze wie mehr, sehr, ziemlich ersetzt. Das Vergleichswort heißt wie.

f. Umstandswort.

1. Bezüglich der adverbial gebrauchten Eigenschaftswörter s. oben.

2. Die fragenden und relativen Adverbien sind folgende: wo, woher, wohin; wann; wie, warum. Die reflexiven Adverbien fallen weg, desgleichen die präpositionalen, an deren Stelle analytische Formen treten (z. B. statt wovon von was).

3. Die hinweisenden Umstandswörter sind: da, dort, hier; dahin, dorthin; dann, da, von da; so, darum.

4. Weitere Adverbien sind: ja, nein, nicht (besser wohl in der dialektischen Form nit), oft, immer, nie, nun (statt des schwer auszusprechenden jetzt), gestern, morgen, nur, noch,

deutschen Deklination der Adjektive ins Auge faßt. Jene sind so groß, daß sogar gebildete Deutsche auf diesem Gebiet fortwährend Verstöße begehen oder über die richtige Endsilbe im Zweifel sind, besonders bei Variationen mit bestimmtem und unbestimmtem deutschen Artikel (gerade diese Worte sind hierfür passende Beispiele), oder wenn kein Artikel oder wenn eine Mehrzahl von Eigenschaftswörtern gebraucht wird. Solche Kompliziertheiten sich einzuprägen, wäre für den Neger eine zu große Zumutung und wenn man dem gegenüber — nicht mit Unrecht — einwendet, auf die Korrektheit komme es nicht an, so begibt man sich ganz von selbst auf den Boden des R. D. Nur ist es viel besser, die Vereinfachungen gleich von vorneherein festzulegen und dadurch den Bedürfnissen entgegenzukommen.

sehr, ziemlich, oben, unten, außen, innen, hinten, mitten, zurück, zusammen, gar, genug, umsonst, fort, heim, auf, zu (adverbial gebraucht. S. auch Wortverzeichnis).

Einige Umstandswörter des S. D. können durch Umschreibung ausgedrückt werden (z. B. künftig durch von nun an, plöglich auf einmal).¹⁾

g. Verhältnswort.

Die Präpositionen²⁾ werden im R. D. im Allgemeinen wie im S. D. gebraucht. Nur tritt selbstverständlich die Verschiedenheit der Kasus, die sie regieren, nicht in die Erscheinung. Auch ist ihre Zahl erheblich verringert. Die einzelnen Verhältnswörter sind im Wortverzeichnis enthalten.

h. Zahlwort.

1. Die Zahlwörter sind genau die gleichen wie im S. D. auch die Ordnungszahlen; doch würde sich ev. eine Abweichung im Sinne einer Voranstellung der größeren Zahl vor der kleineren (also gemäß der Reihenfolge der Zahlen) empfehlen,³⁾ da dies logischer ist und auch der Zahlwörterfolge der Bantu-Sprachen entspricht. Gattungszahlen fallen weg, desgleichen die Einteilungszahlen.

2. Unbestimmte Zahlwörter sind nur die folgenden: einige, viele, wenige, alle.

i. Bindewort.

Die Bindewörter des R. D. sind gegenüber dem S. D. an Zahl wesentlich verringert, zumal auch die Nebensätze weniger zahlreich sind.

Die einzelnen Bindewörter s. Wortverzeichnis.

¹⁾ Steher gehört auch z. B. statt Morgens, Abends an Morgen, an Abend, für das schwer auszusprechende heute an diese Tag.

²⁾ Die Präpositionen des R. D. sollen nur mit ihrer natürlichen, liegenden Bedeutung, nicht mit fremdartiger, wenn auch sprachhistorischer Konstruktion (z. B. Freude „über“ den Besuch, Angst „vor“ Drohungen, krank „vor“ Aufregung) gebraucht werden. In solchen Fällen wird man zum besseren Verständnis der Eingeborenen häufig das kausale wegen vorziehen.

³⁾ Die deutsche Sprache ist hier besonders inkonsequent, was zu fortgesetzten Verwechslungen (z. B. bei Telephonzahlen) führt.

k. Grammatikalische Uebersicht.

Um in übersichtlicher Weise die wenigen, oben bei den einzelnen Wortarten enthaltenen Grammatik-Regeln des R. D. zusammenzustellen, seien diese in Folgendem kurz wiederholt, soweit überhaupt solche Regeln in Frage kommen.

1. Hauptwort mit Artikel.

Die Hauptwörter haben nur ein Geschlecht, sind in allen Kasus unverändert, haben jedoch im Plural die Endung en (bezw. nur n).

Der einheitliche bestimmte Artikel ist im Singular de, im Plural die. Der Genitiv wird durch vorgelegtes von (der Dativ ausnahmsweise bei besonderer Betonung durch vorgelegtes an oder zu) gebildet.

Der einheitliche unbestimmte Artikel ist eine, Genitiv mit vorausgesetztem von (Dativ ev. mit an oder zu).

Beide Arten Artikel können auch wegfallen. Vergl. S. 29.

2. Fürwort.

a) Das persönliche Fürwort hat folgende Formen:

	1. Person	2. Person	3. Person
Nom. Sing.	ich	du	er, sie (de)
übrige Kasus	mir	dir	ihm, sie (de)
Nom. Plur.	wir	ihr	sie
übrige Kasus	uns	euch	sie

b) Das possessive Fürwort:

meine	deine	seine (ihre)
unsere	euere	ihre

Substantivisch mit Artikel gebraucht, Pluralendung en.

γ) Das fragende und relative Fürwort: wer, was, was für eine? (für alle Kasus); de, die, was.

Im Uebrigen vergl. S. 32.

3. Zeitwort.

Die Zeitwörter stehen im Infinitiv und werden mit Hilfszeitwörtern gebraucht. Diese sind insbesondere tun, ferner wollen,

können, müssen. Hierzu kommen noch die Zeitwörter sein und haben.

Es gibt nur 2 Zeitformen (Gegenwart und Vergangenheit). Das Zeitwort tun wird im Indik., Präsens und Imperfekt, die übrigen im Präsens und Perfekt konjugiert (die Hilfszeitwörter wollen, können, müssen im Perfekt mit haben und dem Infinitiv).

Alle übrigen Formen, auch das Passiv fallen weg. Der Imperativ wird durch den Infinitiv ausgedrückt. Vergl. S. 34.

4. Eigenschaftswort.

Die Eigenschaftswörter haben die unveränderliche Endung e, substantivisch (mit Artikel) die Pluralendung en. Adverbial bleibt die Endung e weg. Vergl. S. 36.

1. Satzbau.

1. Der Satzbau des K. D. soll so einfach als möglich sein. Dies ergibt sich aus seinem Zweck und aus obigen Regeln sowie auch aus dem geringen Wortschatz von selbst. Lange Satzperioden und eine feinere stilistische Gliederung sind, selbst wenn hiefür der Wortschatz genügen würde, als zweckwidrig zu erachten, da sie das Verständnis gefährden. Kurze Hauptsätze sollen die Regel sein. Nebensätze sind nur dann anzuwenden, wenn dies für den Sinn entsprechender ist als die Aneinanderreihung von Hauptsätzen und wenn ein Nebensatz zur Klarheit und Vereinfachung beiträgt. Im Allgemeinen wird man den „Stil“ des K. D. in gewisser Beziehung mit der militärischen Sprechweise vergleichen dürfen, wie ja überhaupt das Verhältnis des Weißen zum Eingeborenen, der jenem immer untergeordnet sein wird, einem solchen Vergleich sehr häufig entsprechen wird.

2. Die Wortstellung ist ebenfalls möglichst einfach, klar und natürlich zu gestalten, ist jedoch ebenso wie im S. D. an keine strenge Regel gebunden.¹⁾ Im Allgemeinen ist ohne jede

¹⁾ Insbesondere ist dem Deutschen in den Kolonien nicht zuzumuten, daß er K. D. in ebenso einfachen, primitiven Formen spreche, wie sie beim Eingeborenen gebräuchlich und zweckmäßig sind. Dieselbe Redeweise, die beim letzteren natürlich und richtig erscheint, weil sie mit möglichst ein-

stilistische Nebenabsicht und Verfeinerung den natürlichen Regeln der sprachlichen Logik zu folgen und sollen daher zusammengehörige Wörter nicht durch eine Anzahl von Zwischenwörtern (wie so häufig im S. D.) getrennt sein; auch ist demgemäß noch regelmäßiger als im S. D. das Subjekt dem Zeitwort und dieses dem Objekt voranzustellen.¹⁾

In Fragesätzen erfolgt wie im S. D. eine Umstellung. Diese ist zuweilen auch in anderen Sätzen nicht unzweckmäßig, wenn vor dem Subjekt ein Adverb steht. Insbesondere ist die Inversion in Verbindung mit einem persönlichen Fürwort gestattet („dann habe ich“ statt „dann ich habe“). Eine Aenderung der natürlichen Satzkonstruktion, eine Verkünstelung darf nie auf Kosten der Verständlichkeit erfolgen, die der oberste Grundsatz ist.

m. Rechtschreibung, Aussprache, Schrift.

1. Die Orthographie des K. D. ist, soweit hier nicht eine Ausnahme bestimmt ist, genau die gleiche wie im S. D. Es würde allerdings sehr nahe liegen und eigentlich dem Zwecke des K. D. entsprechen, auch auf diesem Gebiete, das auch nach Ansicht mancher Schulmänner sehr reformbedürftig ist, eine Vereinfachung im Sinne der Regeln der Phonetik vorzuschlagen,²⁾

sachen Mitteln das nötige Verständnis erzielt, würde beim Weißen als holperig erscheinen. Der koloniale Deutsche wird ganz von selbst im Gespräch mit Eingeborenen das richtige Maß finden und eine einfache, gut verständliche Sprechweise mit dem üblichen deutschen Satzbau vereinigen können. Bisher war das Verhältnis in den Kolonien häufig leider umgekehrt, indem der Deutsche, insbesondere der Sprachneuling, die Rolle des schlecht und inkorrekt Sprechenden übernehmen mußte, was natürlich das Ansehen des Deutschen zuweilen gefährdete. Also auch hier bringt K. D. Vorteile.

¹⁾ Als Beispiel für die Wortstellung des K. D. diene folgender Satz: Ich tat geben gestern nit de ganze Lohn de Arbeit-Mann, weil er ist gewesen (oder neuer Hauptsatz) faul seit drei Tagen.

²⁾ z. B. nur einen f-Laut statt drei, nur einen t-Laut statt drei, den Wegfall der Dehnungsbuchstaben, auch der großen Buchstaben der Hauptwörter. Jedoch hätte eine solche an sich begrüßenswerte Reform in phonetischem Sinne für das K. D. nicht besondere Bedeutung, da es in der Hauptsache nur als gesprochene, nicht auch als geschriebene Sprache in Betracht kommen wird. Die verhältnismäßig sehr wenigen Eingeborenen,

zumal diese auch für die Erlernung der Sprache seitens der Eingeborenen die maßgebenden sind. Aber wenn auch die deutsche Orthographie manche historisch übernommene Willkürlichkeit enthält, die dem Eingeborenen die Erlernung unserer Sprache noch mehr erschwert, so soll doch R. D. nicht auch noch mit einer Reform der deutschen Rechtschreibung beschwert und verquickt werden. Es wird also von Abänderungsvorschlägen, die hier überhaupt möglichst vermieden werden sollen, besser Umgang genommen.

2. Die Aussprache ist im R. D. selbstverständlich genau die gleiche wie im H. D. und auch die Eingeborenen sind anzuhalten, den Regeln der deutschen Aussprache Rechnung zu tragen. Dies wird jedoch sehr oft schwer durchzuführen sein; denn die Schwarzen werden stets geneigt sein, die deutschen Wörter in die ihnen passendsten Laute umzuformen und ihren Sprachwerkzeugen entsprechend abzuschleifen.¹⁾ Da ihnen manche Laute tatsächlich schwer fallen und ihnen selbstverständlich unser Sprachgeist fehlt, so besteht bei allen europäischen Sprachen die Gefahr, daß sich die Wörter oft bis zur Unkenntlichkeit umwandeln; bei den vokalreicheren romanischen Sprachen ist dieser Uebelstand weit weniger vorhanden, viel mehr aber bei der konsonantenreichen deutschen Sprache.²⁾ Da ist es dann als ein weiterer Vorzug des R. D. anzusehen, daß dieses die Möglich-

ke in einer Schule deutsch schreiben lernen, werden sich wohl des H. D. bedienen und dann auch dessen Orthographie-Regeln, so gut es ihnen gelingt, beachten müssen. Als Schriftsprache wird H. D. seine Stellung dauernd bewahren. Gerade weil R. D. nur eine Vorstufe des H. D. sein soll, wird es sich nicht empfehlen, zweierlei Orthographie-Systeme einzuführen. Zudem hat es praktisch nichts zu besagen, wenn Eingeborene, die ausnahmsweise in R. D. schreiben, orthographische „Schnitzer“ begehen.

¹⁾ Es ist an sich nicht richtig, daß die afrikanischen Eingeborenen die ihnen schwierigen Laute überhaupt nicht aussprechen können. Das Gegenteil ist durch zahlreiche Beispiele und Beweise festgestellt.

²⁾ So z. B. gerade das Wort Sprache, ferner auch das besonders schwierige Deutsches Reich, das sich vielleicht in ein unverständliches Sprach-Monstrum verwandeln wird. Da in den Bantu-Sprachen fast alle Silben vokalisch enden, so sind die Eingeborenen geneigt, auch deutschen Wörtern willkürlich einen Vokal anzuhängen und die ihnen schwierigen Konsonanten einfach zu unterdrücken.

keit gibt, solch schwierige der Verballhornung anheimfallende Wörter zu vermeiden und bei der sichtenen Auswahl vom amtlichen Wortverzeichnis auszuschließen und an ihre Stelle leichter auszusprechende Wörter zu setzen.¹⁾ Andererseits wird an geringen, schwer zu beseitigenden Mängeln der Aussprache nicht viel gelegen sein.²⁾

Für den Deutschen wird R. D., wenn es einigermaßen gut angewandt wird, kaum schlechter klingen als H. D., besonders wenn man sich an die kleinen (an das Niederdeutsche erinnernden) Abweichungen gewöhnt hat, was in kürzester Zeit der Fall sein wird. Dagegen wird der Stil des R. D. stets ein schlichter sein und etwa dem gewöhnlichen Gesprächston einfacher Leute entsprechen.

3. Aus mehrfachen Zweckmäßigkeitsgründen wird es sich trotz einiger Bedenken empfehlen, für R. D. nicht die sogen. deutsche, sondern die lateinische Schrift zu verwenden, soweit überhaupt die Schrift in Betracht kommt. Auch bisher schon erscheinen die meisten für die Kolonien bestimmten Schriften und Zeitungen (und selbstverständlich auch alle Drucksachen in Kisuaheli) mit lateinischen Lettern.

¹⁾ Vergl. hierüber nächsten Abschnitt (Wortverzeichnis) So kann z. B. das schwierige Wort „erhalten“ durch das viel leichtere bekommen, „sprechen“ durch sagen etc. ersetzt werden. Diese Möglichkeit der Abstoßung unerwünschter Wörter bietet selbstverständlich H. D. nicht, das alle deutschen Wörter als gleichberechtigt ansieht und eine Sichtung derselben (vom Negerstandpunkt aus) unmöglich zulassen kann. Sollte man aber zu dem Auskunftsmittel greifen, trotz prinzipieller Beibehaltung des H. D. die Vermeidung solcher schwer auszusprechenden Wörter zu empfehlen, dann betritt man eben die Wege des R. D., allerdings eines unorganisierten, minderwertigen R. D.

²⁾ Ziemlich bedeutungslos ist, wenigstens für den gewöhnlichen Verkehr, die Aussprache des ch wie g (z. B. ig statt ich) oder das sch wie s (swer statt schwer) oder auch die Annäherung des r zuweilen an a, wie im Berliner Dialekt. Ueberhaupt sind solche Abweichungen in deutschen Mundarten viel bedeutender, ohne daß sie beanstandet würden oder die Deutlichkeit leiden würde.

D.

Das Wortverzeichnis.

I.

Allgemeines.

Wohl der wichtigste Vorschlag und der wesentlichste Vorschlag des R. D. besteht, wie schon betont, in der Zurückführung des ungewöhnlich reichen deutschen Wortschatzes auf ein gewisses für das Verständnis erforderliches Mindestmaß und in dessen klarer autoritativer Festlegung. Diese sehr wesentliche Aufgabe soll das amtliche Wortverzeichnis erfüllen. Dieses soll also die Erlernbarkeit der deutschen Sprache seitens der Eingeborenen dadurch bis zur äußersten Möglichkeit erleichtern, daß es nur ganz bestimmte und tunlichst wenige Wörter zuläßt, dagegen alle nicht nötigen Wörter (also solche mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung und solche, die sich anderweitig leicht ausdrücken lassen), ausschließt. Auf diese Weise ist es möglich, den riesenhaften deutschen Wortschatz, der an sich ein Zeichen hoher Kultur ist, aber den Eingeborenen zu allen anderen Schwierigkeiten noch weitere verursacht, auf das für afrikanische Sprachbedürfnisse erforderliche Maß zu verringern und mit 5—600 Wörtern, also einem sehr geringfügigen Bruchteil unseres Wortschatzes auszukommen.¹⁾ Wegen dieser Beschränkung, die im Interesse glatter Verständigung nicht mehr den Gebrauch beliebiger Ausdrücke gestattet, wird sich also auch der in den Kolonien lebende Deutsche mit dem Wortverzeichnis zu befassen haben; er wird sich für den Verkehr mit den Schwarzen die Auswahl der Wörter (sowie auch die wenigen grammatikalischen Regeln des R. D.) einprägen müssen, was wohl in wenigen Stunden möglich sein wird.

¹⁾ Vergl. hierüber Schlußbemerkungen S. 59.

Bei der Auslese der Wörter für das amtliche Verzeichnis sollen zum Zwecke möglicher Vereinfachung, Erleichterung und Verständlichkeit folgende Gesichtspunkte maßgebend sein:

1. Es sollen nur Wörter ausgewählt werden, die sich nicht durch andere leicht ersetzen lassen, und nur solche, die für die große Mehrzahl, in erster Linie aber für den Verkehr der Weißen mit den Schwarzen, namentlich für unsere eigenen kolonialen Zwecke Bedeutung haben.¹⁾ Es wird sich auch behufs Beschränkung der Wortzahl empfehlen, Begriffe zu wählen, die möglichst allgemein verwendbar sind und daher viele andere ersparen.²⁾ Zu diesem Zwecke werden insbesondere Beisätze und kurze Umschreibungen dienen,³⁾ häufig auch die Negation.⁴⁾ Ferner werden Wortzusammensetzungen und Wortverbindungen⁵⁾

¹⁾ Es ist nicht die Aufgabe des R. D., den Gesprächsstoffen der Eingeborenen unter sich nachzugehen und z. B. bezüglich ihrer häuslichen Verhältnisse das nötige Wortmaterial zu liefern. Das würde nicht nur viel zu weit führen, sondern wäre auch überflüssig, weil die Eingeborenen R. D. doch nur da anwenden werden, wo es für sie notwendig ist. Allerdings verfolgt R. D. auch den Nebenzweck, den Angehörigen verschiedener Stämme, die sich nicht unter einander verständigen können, als Hilfssprache zu dienen; aber zunächst sollen doch die Interessen der deutschen Koloniatoren und deren Verständigungsbedürfnis maßgebend sein, so daß in 1. Linie die hierauf bezüglichen Begriffe in das Wortverzeichnis aufzunehmen sein werden.

²⁾ Solche Wörter sind z. B. gut, Sache, machen, durch deren Verwendung (und Zusammensetzung mit anderen) sich sehr viele andere ersparen lassen.

³⁾ So werden Begriff wie Greis, Jüngling durch de alte, de junge Mann, die Wörter Strom, Bach durch de große, de kleine Fluß, die Zeitwörter vergrößern durch groß (oder größer) machen, reinigen (säubern, putzen etc. durch sauber machen, springen, laufen, rennen durch schnell gehen ersetzt werden können.

⁴⁾ z. B. für schmutzig nicht sauber, für Unrecht nicht recht, für Schlaflosigkeit nicht schlafen, für leugnen (bestreiten, in Abrede stellen, verweigern) nicht zugeben etc.

⁵⁾ Beispiele für Zusammensetzungen (die natürlich auch im H. D. den gleichen Zweck haben), sind für Träger Last-Mann, für Arbeiter Arbeit-Mann, für Aufseher Vormann. Für Wortverbindungen diene als Beispiel für künftig von nun an, für heute (schwer auszusprechen) an diese Tag, für Eltern Vater und Mutter. Auch Nebensätze können in Betracht kommen z. B. für Inhaber, Besitzer ein Relativsatz mit haben.

manche Wörter überflüssig machen. Kurz unser kolonialer Wortbedarf wird sich bei Verständnis und gutem Willen auf verschiedenen Wegen ohne Nachteil auf das wünschenswerte Minimum zurückführen lassen und die Einsparung von Tausenden von Wörtern ermöglichen.

Ueberhaupt dürfen wir zum deutsch-kolonialen Praktiker das Vertrauen haben, daß er sich mit Leichtigkeit in das R. D. und auch in dessen Beschränkungen hineinfinden und dessen Möglichkeiten gewandt ausnützen wird;¹⁾ es wird ihm ja dadurch so viel Mehrarbeit erspart. Aber auch von den Eingeborenen dürfen wir mit Recht erwarten, daß sie rasch den Zweck des R. D. und dessen einfache Regeln erfassen werden, insbesondere wenn ihnen nur erst eine Art sprachliches Gerippe (s. Gruppe I des Wortverzeichnisses) zur Verfügung steht und wenn sie erkennen, auf wie einfache Weise sie zu den praktischen (ev. auch kulturellen) Vorteilen der deutschen Sprache gelangen können.²⁾ Der Geübtere, auch der Eingeborene, wird trotz der unvermeidlichen einschneidenden Beschränkung der Wortzahl unschwer die erforderlichen Wörter und Wendungen finden und diese bei aller Vereinfachung in Formen zu kleiden verstehen, die unserem Sprachgefühl entsprechen und die viel besser klingen und logischer sind als das von Millionen gesprochene Kauderwelsch des Pidgin-Englisch (und manche Sprachtorheiten der heimischen Ausdrucksweise).

¹⁾ Bestimmte Regeln lassen sich natürlich nicht aufstellen; es bleibt der Findigkeit und Erfahrung des Einzelnen überlassen, sich verständlich zu machen; manchmal werden sich fehlende Begriffe durch extemporierte Umschreibungen erledigen lassen, z. B. für Wäscherin Frau für waschen, Maßstab Sache für messen, Schreibzeug Sache für schreiben. Im äußersten Falle wird, wenn ausnahmsweise gerade kein Wort zur Verfügung stehen sollte, häufig die einfachste, verbreitetste und internationalste Sprachen der Welt, nämlich die Zeichensprache, in der die Schwarzen Meister sind, manche augenblickliche Lücke schließen.

²⁾ Es wird Sache der feinerzeitigen Einführung der deutschen Sprache sein, durch angemessene Vergünstigungen (z. B. höheren Lohn), bessere Anstellungsmöglichkeiten und sonstige zweckmäßige Prämien die Erlernung des R. D. zu fördern.

Bei der Auswahl der Wörter soll jeder wichtige und notwendige Begriff tunlichst nur einmal vertreten sein.¹⁾ Es kommt beim R. D. nicht so sehr auf absolute Präzision und Kürze, sondern entsprechend seinem Zweck auf möglichst natürliche, in die Sinne fallende Ausdrucksweise an. Insbesondere sind abstrakte Begriffe (wie Prinzip, Moral, Autorität, Wissenschaft), für welche der Neger nur sehr selten Verständnis haben wird, überflüssig und zu vermeiden, auch Wörter und Sätze mit komplizierter Konstruktion.²⁾

2. Die auszuwählenden Wörter müssen für den Eingeborenen möglichst leicht auszusprechen sein.³⁾ Aus dieser Rücksicht, die für die künftige Verbreitung des R. D. und dessen Verständlichkeit von allergrößter Bedeutung ist, sollen manche deutsche Wörter, die an sich zweckmäßig wären, jedoch an dem Mangel zu schwieriger Aussprache leiden, besser nicht verwendet werden;⁴⁾ denn in Afrika ist die Gefahr einer Verballhornung europäischer Wörter eine so große, daß man durch Ausscheidung schwieriger Wörter der Möglichkeit einer sehr unschönen und mißlichen Korruption so viel als möglich vorbeugen muß. Hierfür bietet R. D. — und das ist einer seiner Vorzüge — gelegentlich der Verringerung des Wortschatzes eine günstige Handhabe. Daher steht für R. D. eine genügende Zahl von brauchbaren Wörtern zur Verfügung und im Notfall würde es sich empfehlen, gewissen Wörtern eine etwas erweiterte Bedeutung

¹⁾ Es genügt, wenn die Begriffe in einer der Wortarten vorkommen, sei es als Hauptwort, Zeitwort, Eigenschaftswort oder auch Adverb. Z. B. kann Zufriedenheit mit zufrieden sein, Ausichtslosigkeit mit umsonst sein, spielen mit Spiel machen, es regnet durch tut Regen ausgedrückt werden. Auch hier werden Umschreibungen, Zusätze etc. eine Rolle spielen.

²⁾ z. B. die reflexiven Zeitwörter oder unnatürlich anmutenden Wendungen wie Rücksicht „nehmen“, sich Mühe „geben“, den Beweis „antreten“, Maßnahmen „treffen“.

³⁾ Schwer auszusprechen sind für die meisten Eingeborenen Wörter mit Häufung der Konsonanten (wie Kraft schwarz, Pferd), dann überhaupt solche mit r, h, ch; auch solche mit Diphthongen.

⁴⁾ Hierher gehören Wörter wie Herr, Reise, Werkzeug, Hunger, Durst, reiten, richten, deren passender Ersatz zuweilen nicht ganz leicht ist.

zu geben.¹⁾ In einigen Fällen ist auch die Uebernahme von dialektischen deutschen oder auch von eingelebten afrikanischen Ausdrücken nicht unzweckmäßig.²⁾

3. Die Wörter des nachstehenden Wortverzeichnisses teilen sich in zwei Gruppen (oder Stufen), nämlich

a) die Gruppe I mit den allernötigsten Begriffen, also für Anfänger (auch für Ungewandte), und

b) die Gruppe II mit den notwendigen und zweckmäßigen Wörtern, also für Fortgeschrittene.

Diese Teilung in 2 Stufen verfolgt den Zweck, dem Eingeborenen möglichst rasch, zunächst vermittelt der Wortgruppe I, zu einer wenn auch noch so oberflächlichen Kenntnis der wichtigeren Begriffe unserer Sprache zu verhelfen, vermöge deren er in denkbar kürzester Frist seine Obliegenheiten als brauchbarer Arbeiter, Träger oder Diener u. dergl. erfüllen kann. Denn schon mit den wenigen Wörtern der Gruppe I (ca. 150), die man als „eisernen Bestand“ des R. D. bezeichnen kann, ist die sehr wünschenswerte Möglichkeit einer wenigstens notdürftigen Verständigung gegeben. — Wenn sodann der Eingeborene auch noch die Wörter der Wortgruppe II (und die wenigen, einfachen Regeln der Grammatik) gelernt hat, was auch ganz allmählich, etwa im Laufe des Arbeitsverhältnisses,

¹⁾ Ein Beispiel hierfür ist das wichtige, in obiger Anmerkung genannte Wort Reife, das sich schwer durch ein vollwertiges anderes ersetzen läßt. Vielleicht ließe sich hierfür das leicht aussprechbare Wort Weg (ev. Wegfahrt) und für das Zeitwort reifen die Zusammensetzung Weg machen verwenden. Auch hier kommt es nur auf die Gewöhnung an, wie in Südwest das analoge Wort für Reisen „auf die Päd gehen“ beweist, das trotz seiner geringen Eignung und seiner Sprachwidrigkeit völlig eingebürgert ist.

²⁾ Von nicht schriftdeutschen Wörtern kommt insbesondere das sehr brauchbare, leicht aussprechbare Wort kaput in Betracht, das manche andere, schwer auszusprechende Wörter (zerbrochen, zerissen, zerstört, verbraucht, unbrauchbar etc.) ersetzt und daher auch im vulgären deutschen Sprachgebrauch häufig vorkommt. Auch Fremdwörter wie Instrument (für das unaussprechbare Werkzeug) mögen erlaubt sein, dann von afrikanischen Wörtern solche wie das Kisuaheli-Wort schamba für Pflanzung (Plantage) oder etwa das bekannte, schwer zu übersetzende Wort schauri. Ein übertriebener Sprach-Purismus wäre nicht am Platze.

vor sich gehen kann, dann ist er in der Lage, nahezu Alles auszudrücken und zu verstehen, was — vom Standpunkt des Deutschen — von allgemeiner Bedeutung ist.¹⁾

Außer solchen Wörtern und Begriffen, die für jeden notwendig und zweckmäßig sind, gibt es aber in jeder Sprache noch andere, die nur für einen bestimmten Zweck oder für einen beschränkten Kreis in Betracht kommen. Es wäre nun nicht zweckmäßig, solche Spezialausdrücke, die für die Allgemeinheit kein Interesse bieten, in das Wortverzeichnis aufzunehmen, das hiedurch unnötig belastet würde.²⁾ Aus diesem Grunde ist dem Wortverzeichnis ein „Anhang“ beizufügen, der die für einzelne Kreise und Zwecke notwendigen Wörter enthält und jenes Verzeichnis ergänzt. Die Erlernung weiterer Wörter wird auf der bereits vorhandenen Grundlage keinerlei Schwierigkeiten verursachen.

Als solche sprachliche Sonderzwecke werden für den „Anhang“ Ausdrücke in Betracht kommen, die etwa betreffen:

- a) Religion und Schulunterricht,
- b) die Organisation und Tätigkeit der Behörden,
- c) das Militärwesen,
- d) das Pflanzungswesen, Ackerbau, Viehzucht, Jagd,
- e) den Handel und Verkehr,
- f) häusliche Geschäfte (auch Dienstbotenwesen).

Auch die Wörter des „Anhangs“ sollen amtlich festgelegt werden, damit die erforderliche Einheitlichkeit gewahrt bleibt, die hier allerdings nicht von so prinzipieller Bedeutung ist.

¹⁾ Auch hier sei betont, daß R. D. und auch das Wortverzeichnis zunächst für die Zwecke der deutschen Verwaltung und Kolonisation bestimmt ist. Deshalb sind viele an sich notwendige sehr gebrauchte Wörter z. B. alle Einzelheiten des Körpers, seelische Vorgänge, Familienangelegenheiten, im Wortverzeichnis oft nicht zu finden, da sie für den Deutschen als Vorgesetzten und Kolonistator nicht in Betracht kommen und daher auch die Eingeborenen nicht damit belastet werden sollen, zumal sie unter sich doch nicht deutsch sprechen.

²⁾ Ein Pflanzungsarbeiter, und das ist die große Mehrzahl der für uns beschäftigten Arbeiter, braucht nicht etwa Wörter zu lernen, die nur für Soldaten Bedeutung haben und umgekehrt. Ähnliches gilt übrigens auch z. B. für europäische Arbeiter, die auch manche Spezialausdrücke erst erlernen müssen.

II.

Die einzelnen Wörter.¹⁾

Die nachstehenden Wörter sind alphabetisch in oben genannten zwei Gruppen (Stufen) geordnet und zwar nach den einzelnen Wortarten.

a) Hauptwort.

Gruppe I. Anfang, Arbeit,	Mensch, Metall,
Baum, Berg, Boden,	Nacht (m. Zusammensetzung
Feld, Feuer, Frau, Fuß,	Mitte-), Name,
Geld, Gewand (Anzug?), Gott,	Pflanze,
Hand, Haus, Hütte,	Sache (sehr allgemein), Schule,
Junge (auch f. Kind, Sohn,	Sonne, Stelle,
Diener),	Tag (mit Zusammensetzung Mit-
Kaiser (-in), Kopf,	Vormit-, Nachmit-), Tier,
Land, Leib,	Wasser, (allgemein), Weg,
Mädel (= Mädchen auch f.	Wetter.
Tochter), Mann,	Wort.

Gruppe II. Abend, Afrika, Amt (m. Zusammensetzungen), Auge, Benehmen, Besitz, Bett, Bezahlung, Blüte, Blut, Brot, Brücke, Brunnen, Buch, Busch, Decke, Doktor (auch f. Arzt), Donner, Dorf, Ebene, Ehe (m. Zusammensetzung = Mann, = Frau), Ei (?), Eisen, Eisenbahn, Ende, Esel (?), Europa,

¹⁾ Bezüglich der Zahl f. Schlussbemerkungen. Da viele Wörter verschiedenen Wortarten angehören (z. B. Schreiben, Essen, seit, wenig), so sind diese nur einfach, nicht doppelt oder dreifach zu zählen. Wörter mit (?) können als weniger notwendig ev. aus dem Wortverzeichnis gestrichen werden; doch sind sie hier mitgezählt. — Es läge in vielen Fällen nahe, ein anderes, für die Aussprache geeigneteres Wort, das aber im H. D. weniger gebräuchlich ist, (z. B. das niederländische klar für fertig) zu verwenden. Doch soll hievon zunächst Umgang genommen werden, zumal dieses Wortverzeichnis vorerst nur eine Anregung bedeutet und gegebenenfalls erst weitere Kreise endgültig über den Umfang zu entscheiden haben werden. Hierbei werden vielleicht manche Wörter zu streichen und andere neu aufzunehmen sein. Der Hauptzweck des Verfassers ist, zu zeigen, mit wie wenig Wörtern das R. D. zu funktionieren vermag.

Familie, Farbe, Fehler (?), Feind, Fall (?), Fett, Fest (?), Fieber, Fisch, Flinte (Gewehr?), Fleisch, Frucht, Gefäß, Gemüse, Gesellschaft, Glas (?), Guthaben, (Forderung ?), Glück (?), Hacke, Hafen, Halt, Heim, Hemd (?), Henne (?), Holz, Hund, Jagd, Instrument (für Werkzeug?), Käfer, Kaffee, Kamerad, Kanne (?), Kauf, Kolonie, Korn (Getreide?), Krankheit, Krieg, Kuh, Lager, Lärm (?), Last, Lazarett, Leben, Leute (?), Lohn, Luft, Maschine, Mehl (?), Messer, Meter, Milch, Mission, Mitte, Mittel (?), Monat (Mond?) Morgen, Mund, Mut (?), Mutter, Natur (auch f. Charakter), Nutzen (?), Ochse (?), Offizier, Papier (auch für Ausweis), Pferd (Gaul?), Pflanzung (schamba?), Pfund, Post, Regen, Regierung, Respekt (?), Säbel (?), Satzung (auch f. Bestimmung, Gesetz, Vereinbarung), Same, Schaden, Schaf, Schande, Schippe (Schaufel?), Schlange, Schuld, Schuppen (?), Schlüssel, Schwein, Schwindel (auch f. Betrug), Seil (?), Seite, Soldat, Spiel, Sprache, Stadt, Stall, Stamm (auch f. Volksstamm), Steppe, Stern, Stoff, Stube, Stuhl, Stunde, Tabak, Tal, Teil, Türe, (Tor?), Tuch, Ufer, Uhr, Ursache (?), Vater, Vieh, Vogel, Waffe, Wagen, Wald, Ware, Weise, Wind, Woche, Wolle, Wunde, Wurm, Zahl, Zeit, Zelt, Zucker (?) Zufall (?), Zweck (?).

b. Fürwort.

Gruppe I. alle (alles),	meine, mir,
de (die) da, deine, dir, du,	nichts,
euere,	sie (auch Anrede),
ich, ihr, ihre,	uns, unsere,
keine,	was, wer, wir.

Gruppe II. de eine, de andere, man,
 de (die) dort, niemand,
 er, etwas, seine,
 jede, jemand, ihm, was für eine, wenige.

c. Zeitwort.

Gruppe I. bekommen, bringen, nehmen,
 essen, sagen, sehen, sein, senden,
 geben, (schicken?), stehen, stellen,
 haben, trinken, tun,
 kommen, können, verstehen,
 lernen, liegen, wollen.
 machen, müssen,

Gruppe II. angreifen, aufpassen,
 bauen, befehlen, beißen (?), bestellen, bestrafen, binden,
 bleiben, braten (?), brauchen,
 danken, decken, dienen,
 fahren, fallen, fangen, fassen, fehlen, finden, folgen, fragen,
 fühlen.
 gefallen, gehen, glauben,
 halten, hängen, helfen, holen, hören (schwer ausprechbar,
 vernehmen?),
 jagen,
 kaufen, klagen, kochen, kosten,
 laden, lassen, leben, legen, leiten (lenken?), lesen, lieben,
 mengen (mischen), merken, messen, mieten (?), mitteilen (?),
 packen (?), passen, pflanzen,
 rufen (?), (schwer ausprechen),
 sammeln, schießen, schlafen, schmecken (auch für riechen),
 schneiden, schreiben, singen, sorgen, staunen, stehen, stoßen,
 suchen,
 tanzen (?), teilen, tragen, treiben,
 vergessen, verkaufen, verlangen, verlieren, versuchen,
 wachsen, warten, waschen, wecken, weisen, wenden, werden,
 werfen, wohnen,
 zählen, zanken, ziehen, zugeben, zwingen.

d. Eigenschaftswort.

Gruppe I. alt, lang,
 eingeboren, neu,
 deutsch (zusammenges. Deutschland), dick, recht,
 fest (auch f. stark), schnell, schwer,
 groß (größer, größte), gut, viel,
 jung, weit,
 kaput, klein, zufrieden.

Gruppe II. bange, besser (beste), billig, blau (?) böse,
 breit, dumm, dünn, dunkel,
 eben,
 falsch, fein (auch f. schön), fern (entfernt?), fertig, fleißig,
 ganz, gelb (?), gerade, gesund, gewandt, gewöhnt (?),
 glänzend (?), glatt, gleich, grün (?),
 halb, hart, hoch,
 kalt, klug, kurz,
 langsam, laut, leer, leicht, letzte, lieb, linke, los,
 meiste, möglich, müde,
 nahe, naß, nieder, notwendig (?),
 rot (?),
 satt, sauber, sauer, scharf, schlapp (auch für faul), schwach,
 schwarz, selten, sicher (?), spät, still, süß,
 teuer, tief, tot, trocken (auch für dürr),
 verboten, verwandt, viel, voll,
 wahr, warm, weh, weiblich, weich (?), wenig, wichtig, wild,
 willig,
 zuverlässig (auch für treu),

e. Umstandswort.

Gruppe I. da (-hin, -her), dort, oben,
 (-hin, -her), dann, sehr, so,
 gestern, unten,
 hier (-hin, -her, herein), viel,
 ja (jawohl), immer, warum, wie, wo (-hin, -her),
 mal (mit Zahlwort), mehr, morgen, zurück.
 nein, nicht (nit), nie, nun (für jetzt),